

Wie kann Suffizienzpolitik gelingen?

Planung und Umsetzung suffizienzorientierter Stadtentwicklung durch kommunale Verwaltungen

Suffizienz ist eine Schlüsselstrategie, um Nachhaltigkeitsziele zu erreichen. Die Umsetzung von Suffizienzpolitik gilt jedoch als politisch heikel, konflikthaft und bisher wenig beforscht. Wenn Stadtverwaltungen neue Ideen des Städtischen entwickeln, kreative Finanzierungswege finden, Ressourcen sichern und Suffizienz als Leitbild einführen, können Städte Vorreiterinnen sozial-ökologischer Transformation sein.

Jonas Lage , Maike Böcker , Michaela Christ 

How can sufficiency policy succeed? Planning and implementation of sufficiency-oriented urban development by municipal administrations
GAIA 32/4 (2023): 368–376

Abstract

Sufficiency policies are increasingly seen as indispensable to achieving sustainability goals. Sufficiency is a strategy to reduce consumption and production levels by changing social practices. Municipalities are central to the implementation of sufficiency policies, as they can directly promote sufficiency through infrastructural and institutional redesign. However, as sufficiency policy relies on the redistribution of existing resources, its implementation is considered politically divisive. The analysis of 19 qualitative interviews from twelve municipalities in Germany and Switzerland that have implemented sufficiency-oriented projects shows how municipal administrations have contributed to their successful implementation. The administrations organise the implementation along the lines of sufficiency-oriented ideas, creatively gain access to the necessary material resources, and take on a mediating and strongly shaping role in the process design. Decoupling municipal financing from municipal growth would be crucial to support municipalities in developing and implementing more far-reaching and extensive sufficiency policies. As our examples show, once established many sufficiency-oriented projects are widely recognised.

Keywords

degrowth, municipal administration, policy making, social practices, sufficiency, sustainable urban development

Organisation kommunaler Suffizienzpolitik

In der Nachhaltigkeitsforschung und in der Politikberatung gewinnt die Nachhaltigkeitsstrategie der Suffizienz zunehmend an Bedeutung und wurde im IPCC-Bericht 2022 erstmals erwähnt (IPCC 2022). Immer deutlicher zeigt sich, dass Effizienz und Konsistenz, die auf technische Innovationen setzen und als Strategie zur Entkopplung von ökologischen Schäden sowie Ressourcenverbrauch von ökonomischem Wachstum diskutiert werden, nicht ausreichen, um die Klimakrise und andere sozial-ökologische Krisen zu bekämpfen (Haberl et al. 2020). Suffizienz beschreibt eine Strategie, die mithilfe von Veränderungen sozialer Praktiken und einer Begrenzung von Konsum- und Produktionsniveaus versucht, Nachhaltigkeitsziele zu erreichen (Lage 2022, Jungell-Michelsson und Heikkurinen 2022).

Die Umsetzung von Suffizienzpolitik ist jedoch umkämpft (Böcker et al. 2022), gilt als heikel und findet daher bislang wenig Anwendung auf politischer Ebene (Lage et al. 2023). Dabei werden Kommunen als zentrale Akteurinnen für die Gestaltung einer „großen Transformation“ (UN 2015, WBGU 2016, BMI 2020) und bei der Umsetzung von Suffizienzpolitik angesehen (Deutscher Städtetag 2021).

Um von Beispielen kommunaler Suffizienzpolitik lernen zu können und zu ergründen, wie Suffizienzpolitik gelingen kann, widmet sich der Artikel der Frage: Wie organisieren kommunale Verwaltungen im Kontext einer Wachstumsgesellschaft die Entwicklung und Umsetzung von Suffizienzpolitik? Fokussiert wird dabei auf Verwaltungshandeln, da Verwaltungen auf kommunaler Ebene neben den gewählten politischen Vertreter(inne)n über große politische Gestaltungsmacht verfügen (Bogumil und Holtkamp 2013, Weiß 2013).

Jonas Lage (corresponding author) | Europa-Universität Flensburg | Norbert Elias Center for Transformation Design & Research (NEC) | Flensburg und TU Dortmund | Dortmund | DE | jonas.lage@uni-flensburg.de

Dr. Maike Böcker | Europa-Universität Flensburg | Norbert Elias Center for Transformation Design & Research (NEC) | Flensburg | DE | maike.boecker@uni-flensburg.de

Dr. Michaela Christ | Deutsches Institut für Urbanistik (difu) | Berlin | DE | christ@difu.de

© 2023 by the authors; licensee oekom. This Open Access article is licensed under a Creative Commons Attribution 4.0 International License (CC BY).
<https://doi.org/10.14512/gaia.32.4.8>

Received May 9, 2022; revised version accepted November 6, 2023 (double-blind peer review).

Konzeptioneller Hintergrund

Suffizienzorientierte Stadtentwicklung

Wir verstehen Suffizienz als eine Strategie zur Reduktion von Konsum- und Produktionsniveaus durch Veränderungen von sozialen Praktiken, um ökologische Nachhaltigkeit einzuhalten und für alle Menschen die Einhaltung sozialer Untergrenzen zu gewährleisten (Lage et al. 2023). Damit schließen wir einerseits an Arbeiten zu Konsumkorridoren (Fuchs et al. 2021) und an Forschung zur Notwendigkeit der Absenkung von Konsum- und Produktionsniveaus in Ländern des Globalen Nordens (Haberl et al. 2020, Wiedmann et al. 2020) an. Andererseits betont der Fokus auf Veränderungen sozialer Praktiken die Verwobenheit von Konsum- und Produktionspraktiken mit materiellen, institutionellen und kulturellen Rahmenbedingungen. Dadurch knüpfen wir an ein Suffizienzverständnis an, das auf die Veränderungen politisch gestalteter Rahmenbedingungen fokussiert (Spangenberg und Lorek 2019, Lage 2022).

Seit Beginn der 2010er Jahre hat die Relevanz der Suffizienzperspektive in der Stadtplanung (Schmitt et al. 2015, Deutscher Städtetag 2021, Tenberg und Vogel 2017) und -forschung¹ (Brokow-Loga und Eckhardt 2020, Böcker et al. 2021) zugenommen, wengleich Suffizienz im Vergleich zu technischen Nachhaltigkeitsstrategien immer noch eine untergeordnete Rolle spielt. Suffizienzpolitik bedeutet Städte so zu gestalten, dass ressourcen- und energiesparende Praktiken gefördert und verbrauchsintensive Praktiken erschwert werden. Dies geht in der Regel mit einer Deprivilegierung privater zugunsten einer Stärkung geteilter und gemeinschaftlicher Nutzungen einher (Böcker et al. 2022). Dementsprechend werden aus suffizienzpolitischer Perspektive Bedürfnisse von Einwohner(inne)n und Besucher(inne)n mittels Umverteilung des Bestehenden (zum Beispiel Wohnfläche, Verkehrsfläche) und nicht mit weiterem Wachstum befriedigt. Konkret bedeutet Suffizienzpolitik beispielsweise die Vermeidung und Verkürzung von Wegen, Maßnahmen zur Reduktion des motorisierten Individualverkehrs oder eine Senkung der Wohnfläche pro Kopf durch geteilte Nutzungen oder Umzüge in kleinere Wohnungen.

Die Rolle der Verwaltung in der Stadtentwicklung

Bei der Gestaltung von Stadtentwicklung sind kommunale Verwaltungen zentral. Bis in die 1970er Jahre dominierte in Westdeutschland die Vorstellung einer unpolitischen Selbstverwaltung auf kommunaler Ebene, die vor allem technische Fragen zu klären und damit scheinbar unpolitische Sachentscheidungen zu fällen hätte (Bogumil und Holtkamp 2013). In den letzten Jahrzehnten hat die Komplexität kommunalpolitischer Entscheidungen zugenommen, wodurch die parteipolitische Prägung von Entscheidungsprozessen sowie die Relevanz von Gemeindevertretungen und Einwohnerbeteiligung gewachsen ist (Bogumil und Holtkamp 2013). Dennoch verfügen kommunale

Verwaltungen weiterhin über große Gestaltungsmacht: Sie haben umfangreichere Fachexpertise, verfügen über mehr zeitliche Ressourcen im Vergleich zu den ehrenamtlichen Abgeordneten und weitreichendere Befugnisse in der Prozessgestaltung (Weiß 2013). Sie sind häufig weiterhin stark arbeitsteilig und hierarchisch organisiert, auch wenn in den letzten Jahren immer mehr Kommunen eine integrierte Stadtentwicklung verfolgen, bei der verschiedene politische Bereiche wie Umwelt, Wirtschaft, Wohnen und Soziales enger miteinander verzahnt und neue Organisationsstrukturen entwickelt werden (Tabatt-Hirschfeldt 2018).

Seit den 1990er Jahren wurden vielerorts Aufgabenbereiche kommunaler Daseinsversorgung im Rahmen des sogenannten Neuen Steuerungsmodells privatisiert, unter anderem um Vorgaben europäischer Liberalisierungspolitik zu folgen und andauernden Haushaltskrisen durch Verkäufe zu begegnen (Bogumil und Holtkamp 2013, Weiß 2013, Silomon-Pflug 2018).

Material und Methode: Grounded-Theory-Methodologie

Für das methodische Vorgehen wurde die Grounded-Theory-Methodologie (GTM) nach Glaser und Strauss (1967) gewählt. Im Sinne des für die GTM zentralen Prinzips des *theoretical sampling* wechselten sich Erhebungs- und Auswertungsphasen ab. Der fortschreitende Erkenntnisgewinn strukturierte die Datenerhebung (Strübing 2018, Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009). Für das Sampling wurde durch Literatur- und Onlinerecherchen zunächst eine Liste von rund 80 suffizienzpolitischen Maßnahmen in deutschen Städten zusammengestellt. Aus diesen wurden sukzessive zwölf Kommunen ausgewählt und dort insgesamt 19 qualitative Interviews mit Mitarbeiter(inne)n der Verwaltungen geführt, die in leitenden Funktionen, zum Beispiel als Bau- oder Verwaltungsbürgermeister(innen) oder als Leiter(innen) von Fachabteilungen, Dezernaten oder Ämtern tätig waren. Die Interviewten waren an der Realisierung von Stadtentwicklungsprojekten beteiligt, die eine Suffizienzorientierung erkennen ließen, auch wenn das Konzept nur in Zürich und Flensburg explizit genannt wurde. Heterogen war das Sample mit Blick auf die Breite des Spektrums an Projekten innerhalb der Bereiche Wohnen und Mobilität sowie die Größe und Lage der Kommunen. Der Fokus lag auf deutschen Städten, um einen möglichst einheitlichen Rechtsrahmen für die Untersuchung des Verwaltungshandelns zu gewährleisten. Zürich wurde als Ergänzung hinzugezogen, da dies die einzige Stadt im deutschsprachigen Raum war, die zum Erhebungszeitraum Suffizienz als handlungsleitendes Prinzip verfolgte. Sektoral wurden die im kommunalen Bereich flächenintensivsten Bereiche Wohnen und Mobilität fokussiert, da durch die Begrenztheit von (kommunaler) Fläche die Notwendigkeit von Suffizienz unmittelbar erfahrbar wird. Als „gelungen“ gelten für uns Projekte, die umgesetzt wurden. Während wir zunächst geplant hatten, auch Projekte zu untersuchen, die nicht realisiert werden konnten,

¹ www.arl-net.de/de/postwachstum

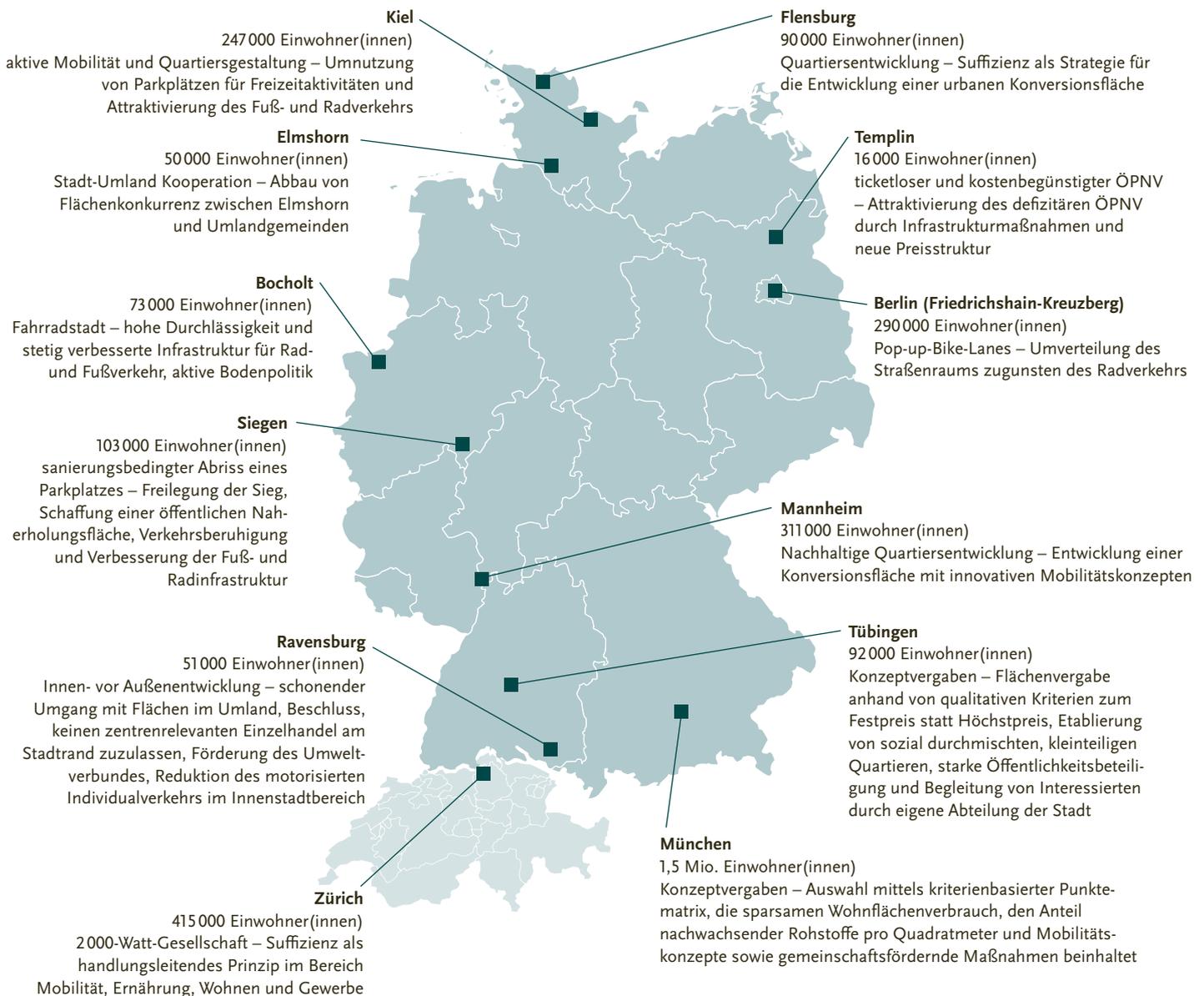


ABBILDUNG 1: Übersicht der untersuchten suffizienzorientierten Stadtentwicklungsprojekte (Grafik: Sarah Heuzeroth).

sind wir im Verlauf der Zusammenstellung des Samples von dieser Idee abgekommen, da solche Projekte kaum zu identifizieren waren. Dafür zeigte sich, dass die Konzentration auf die Praktiken des Gelingens auch Informationen über Beharrungskräfte und Verhinderungsmechanismen bereithielt. Alle untersuchten Städte und Maßnahmen sind in Abbildung 1 dargestellt und werden in Böcker et al. (2021) ausführlicher beschrieben.

Die Analyse empirischer Daten mittels GTM ermöglichte einerseits die nötige Offenheit, die es zur Untersuchung bislang wenig beforschter Fragestellungen wie der nach den Unterschieden, Gemeinsamkeiten und Mustern von Verwaltungshandeln in suffizienzorientierten Stadtentwicklungsprojekten braucht. Andererseits ist die GTM methodisch elaboriert genug, um die Daten zu theoretisieren.

Die zunehmende Verdichtung und Theoretisierung des Materials erfolgte durch den kontinuierlichen Vergleich der Fälle miteinander sowie unterschiedliche Kodierschritte. Im iterativen Kodierprozess gingen offenes, axiales und selektives Kodieren² ineinander über und leiteten eine systematische Interpretation des Materials. Zusätzliche Fälle wurden integriert, bis aus neuem Material keine weiteren Konzepte oder Kategorien mehr gewonnen werden konnten. Im Kodierparadigma, das im Zuge

² Offenes Kodieren: induktive (aus dem Material) Identifizierung von Kernaussagen (Beispiel: Abriss eines Parkplatzes). Axiales Kodieren: Verknüpfung und Strukturierung in Form von Konzepten und Kategorien (Beispiel: Reduktion von Verkehrsfläche). Selektives Kodieren: Herausarbeiten einer Kernkategorie (Beispiel: Deprivilegierung und Umverteilung).

des axialen Kodierens um das Phänomen kommunale Suffizienzmaßnahmen entwickelt wurde, unterschieden wir Kontext, ursächliche und intervenierende Bedingungen, Strategien und Konsequenzen voneinander. Unter Strategien fassten wir soziale Praktiken (im weitesten Sinn), die die Interviewten bei der Implementierung der Suffizienzmaßnahmen anwendeten beziehungsweise die sie für eine erfolgreiche Umsetzung für notwendig erachteten. Suffizienzmaßnahmen, das ist der durch das selektive Kodieren herausgearbeitete zentrale Befund unserer Untersuchung, beinhalten zwei Aspekte: Sie deprivilegieren flächenintensive Alltagspraxen und verteilen den Zugang zu Flächen um (Böcker et al. 2022). Mit welchen Strategien dies geschieht, wird im Folgenden erläutert. Der gesamte Auswertungsprozess erfolgte in einem interdisziplinären Team aus drei Personen (Soziologie, Ethnologie, Ingenieurwissenschaften).

Ergebnisse: Zentrale Elemente der Umsetzung kommunaler Suffizienzpolitik

Zukunftsbilder: Ideen des Städtischen

Essenzieller Bestandteil für die Umsetzung suffizienzorientierter Stadtentwicklung ist, dass das Verwaltungshandeln entlang einer je spezifischen Idee des Städtischen organisiert wird. Mit Idee ist hier ein übergreifender normativer Rahmen gemeint, ein Zukunftsbild für die jeweilige Entwicklung einer Stadt, das über die Grenzen einzelner Projekte und Maßnahmen hinausreicht. Im Material zeigen sich unterschiedliche Zukunftsbilder, die spezifische und wiederkehrende Elemente aufweisen, aus denen sie sich jeweils zusammensetzen (Tabelle 1). Bemerkenswert ist, dass nicht nur Aspekte wie autoarme oder nutzungsgemischte Städte enthalten sind – was bei suffizienzorientierten Projekten eher erwartbar ist –, sondern auch Aspekte der Ver-

marktungsfähigkeit. Auch wenn die Ideen in den untersuchten Städten nicht zwangsläufig im Rahmen aufwändiger Beteiligungsprozesse entwickelt wurden, teilen die Ideen den Anspruch, möglichst viele Bedürfnisse der Einwohner(innen) und Besucher(innen) durch Räume für geteilte und gemeinschaftliche Nutzung zu befriedigen. Dies bedeutet im Umkehrschluss, dass für Räume, die primär der privaten Nutzung zgedacht sind, wie Einfamilienhäuser, Fahrspuren und Parkplätze für private Autos, weniger Flächen zur Verfügung gestellt werden. Darin zeigt sich, dass suffizienzpolitische Maßnahmen genutzt werden können, um Probleme sozialer Ungleichheit und ökonomischer Entwicklung vor dem Hintergrund endlicher Ressourcen nicht mit Wachstum (wie in den letzten Jahrzehnten üblich), sondern durch Umverteilung zu lösen. Auffällig ist zudem, dass als Ziel von Stadtentwicklung zur Begründung eher eine steigende Lebensqualität genutzt wird als abstraktere Ziele wie Klimaschutz oder Suffizienz. Dabei wird die steigende Lebensqualität mal stärker als Selbstzweck beschrieben (Tübingen), mal stärker mit einer steigenden Vermarktungsfähigkeit der Stadt verknüpft (Ravensburg).

Eine in Verwaltung(sspitze) und Politik geteilte Idee davon, wie die Stadt in Zukunft aussehen soll, trägt in den untersuchten Beispielen dazu bei, stärker situative, kurzfristige oder von Partikularinteressen geprägte Entscheidungen zu vermeiden. Dadurch wird das Aufbrechen von Pfadabhängigkeiten und eingeübten Praktiken erleichtert. Die Umsetzung der Idee und die daraus gewonnenen Praxiserfahrungen werden in einigen Städten zur Weiterentwicklung geteilter Visionen genutzt (Bocholt, Kiel, Siegen, Templin, Tübingen, Zürich). Die Einbettung einzelner Maßnahmen in eine größere Idee erhöht zudem die Transparenz und Nachvollziehbarkeit der einzelnen Maßnahmen für diejenigen, die am Planungsprozess nicht direkt beteiligt sind.

>

TABELLE 1: Übersicht zentraler Elemente suffizienzorientierter Ideen des Städtischen.

ELEMENTE DER IDEEN	BEGRÜNDUNGEN FÜR DIE IDEEN	BEISPIELSTÄDTE
kleinteilige, nutzungsdurchmischte, dichte und belebte Stadt	<ul style="list-style-type: none"> ■ Fördert Verdichtung und Begegnung. ■ Stadt/Quartier wird lebendig und belebt (wird als Anzeichen für „attraktive“ Stadt gelesen). 	Bocholt, Kiel, München, Ravensburg, Siegen, Tübingen
vermarktungsfähige Stadt	<ul style="list-style-type: none"> ■ (Innen)Stadt mit hoher Aufenthaltsqualität (autoarm, belebt) zieht Konsument(inn)en an. ■ Bietet ökonomische Vorteile für den Einzelhandel und die Stadt. 	Mannheim, Ravensburg, Siegen, Templin
ökologisch nachhaltige Stadt	<ul style="list-style-type: none"> ■ Verantwortung der Stadtplanung für das Erreichen von Nachhaltigkeitszielen. 	Flensburg, Ravensburg, Zürich
breite Teilhabe an und Mitgestaltung von Stadtentwicklung	<ul style="list-style-type: none"> ■ Gewährleistet passgenaue Stadtentwicklung nach den Bedürfnissen der Bevölkerung. ■ Vermeidet sozial entmischte Quartiere, Vereinzelung und langfristige soziale Kosten. 	Bocholt, Elmshorn, Kiel, München, Siegen, Templin, Tübingen
autoarme Mobilität	<ul style="list-style-type: none"> ■ Dämmt Nachteile des motorisierten Individualverkehrs ein (unter anderem Lärm, Flächenverbrauch, Emissionsbelastung). ■ Erfüllt Mobilitätsbedürfnisse und geht mit positiven Nebeneffekten einher (unter anderem Gesundheit, soziale Einbindung, Wege-Zeitvorteil). 	Berlin (Friedrichshain-Kreuzberg), Bocholt, Mannheim, Templin

Strategiepapiere können eine Verankerung der spezifischen Idee des Städtischen bilden und kommen als Resultat von aufwändigen Prozessen mit verschiedenen Stakeholder(inne)n vor. Es zeigt sich jedoch, dass es nicht genügt, Ideen in Papieren differenziert niederzuschreiben, um eine suffizienzorientierte Stadtentwicklung voranzutreiben. Konzeptionelle Vorstellungen entwickelten in den untersuchten Stadtverwaltungen dann Strahlkraft und Wirkung, wenn sie – insbesondere von Entscheidungsträger(inne)n im politischen Alltag und beim Verwaltungshandeln – zu gelebten Ideen wurden. In Ravensburg etwa wurde die Idee des Städtischen auf die kurze und seit den 1970er Jahren in der Stadtforschung etablierte Formel „Innen- vor Außenentwicklung“ fokussiert. Die Idee wurde sowohl über die Anwendung auf Projekte aus unterschiedlichen Sektoren (Gewerbe, Wohnen, Mobilität) als auch über vom Stadtrat begleitete Exkursionen und Spaziergänge erfahrbar gemacht und kontinuierlich in die Praxis transferiert. Die Idee scheint mittlerweile bei Entscheidungsträger(inne)n in Ravensburg tief verinnerlicht, mit dem Ergebnis einer neuen Routine: Bei jeder städtebaulichen Entscheidung wird nach innerstädtischen Entwicklungspotenzialen gefragt.

Materielle Ressourcen: Voraussetzung für Gestaltungsfähigkeit

Als Suffizienzprojekte fokussieren die von uns untersuchten Projekte weniger eine auf Wachstum ausgerichtete Stadtentwicklung als vielmehr darauf, Bestehendes umzugestalten, gemeinschaftliche Nutzung zu fördern und städtischen Flächenverbrauch zu begrenzen. Gleichzeitig sind Kommunen jedoch strukturell auf Wachstum angewiesen. Zwar sind sie nicht rechtlich dazu verpflichtet, jedoch ist unter anderem die kommunale Finanzierung an Einwohner(innen)zahl, Gewerbeansiedlungen und damit an Wachstum gekoppelt (Knak 2021). Zusätzlich berichten unsere Interviewpartner(innen), dass die Umsetzung der suffizienzorientierten Projekte sehr ressourcenintensiv ist, insbesondere in Bezug auf Personal und Kapital. Sie begründen dies unter anderem mit dem innovativen Charakter der Projekte (Kiel, Tübingen). Bestehende Routinen abzulegen und neue Verfahren oder Prozesse zu entwickeln, ist arbeitsintensiv und erfordert finanzielle Mittel für Investitionen.

Eine oben bereits angesprochene Umgangsweise der Kommunen mit diesen auf Wachstum ausgerichteten Rahmenbedingungen ist die Einbettung der suffizienzorientierten Projekte in eine vermarktungsfähige und damit wachstumsorientierte Stadtentwicklung (Tabelle 1). In Ravensburg, Siegen oder Templin war die Schaffung einer attraktiven Innenstadt für Konsument(inn)en zumindest eine Motivation hinter den Projekten. Im Gegensatz zu den Umlandgemeinden wurden in Ravensburg Konsumanreize jedoch nicht durch Einkaufszentren am Stadtrand geschaffen, sondern durch Verkehrsberuhigung, autoarme Mobilitätskonzepte, Nutzungsmischung und Verbot von ebensolchen Einkaufszentren auf der grünen Wiese. Dadurch konnten Elemente einer suffizienzorientierten Stadtentwicklung, wie die Reduktion von Neubau auf unversiegelten Flächen oder die

Reduktion von Autoverkehr, innerhalb der Wachstumslogik umgesetzt und sogar für diese genutzt werden.

Zur Finanzierung der Projekte stellen Förderprogramme in einigen der Städte eine zentrale Voraussetzung dar (Flensburg, Kiel, Siegen). In Siegen diente das Förderprogramm nicht nur der Finanzierung, sondern auch der Legitimierung des Projekts. Denn gefördert wurde nur der Abriss des baufälligen Parkplatzes, der über die Sieg ragte, nicht jedoch dessen Sanierung,³ sodass ökonomische Argumente für den Abriss der Parkplätze und die Umgestaltung des Areals geltend gemacht werden konnten (Abbildung 2). Darüber hinaus nutzen Städte Handlungsspielräume innerhalb von Förderprogrammen suffizienzspezifisch. In Siegen wurde dementsprechend nicht nur der Parkplatz abgerissen, sondern zahlreiche weitere Flächen in der Innenstadt verkehrsberuhigt. Dort wo keine Förderprogramme genutzt werden, werden kommunale Finanzen für die notwendigen Investitionen mobilisiert und durch Gewinne in anderen Bereichen (Templin: Tourismus) oder langfristige Einsparungen (Tübingen: geringere soziale Kosten) legitimiert.

Darüber hinaus zeigt sich der Zugriff auf Flächen als zentrale materielle Voraussetzung für gestalterische Eingriffe von Kommunen in die Stadtentwicklung. Um diesen zu erhalten oder zu erweitern, setzen einige der untersuchten Kommunen auf Elemente einer aktiven Bodenpolitik (Bocholt, Flensburg, Tübingen). Der Verzicht auf kurzfristige Erlöse durch Flächenverkäufe zu Höchstpreisen wird durch die langfristige Einsparung von Kosten und die gesteigerte Gestaltungsfähigkeit der Kommune legitimiert.

Neben dem verfügbaren Kapital und dem Zugriff auf Flächen wird in den Interviews auch der Umgang mit rechtlichen Rahmenbedingungen als entscheidend für die Umsetzung der Projekte benannt. Da die suffizienzorientierten Projekte in Bezug auf die Idee und die Planungspraxis in ihrem jeweiligen Kontext innovativ sind, waren die eingeübten Verfahren und der rechtliche Rahmen nicht immer passgenau. Daher mussten rechtliche Spielräume inklusive des Wagnisses, rechtliche Grauzonen zu betreten, konsequent ausgenutzt und teilweise auch neue Verfahren in der Verwaltung eingeführt werden (Tübingen, Bocholt). Die Bereitwilligkeit, rechtliche Grauzonen zu betreten, verweist auf die Konfliktbereitschaft der Verantwortlichen in der Stadtverwaltung.

Prozessgestaltung: Abweichende Praxis langfristig gegen Widerstände durchsetzen

Die Umsetzung von suffizienzorientierten Stadtentwicklungsprozessen, so zeigt unsere Untersuchung, gestaltet sich konfliktreich und ist mit zahlreichen Widerständen auch jenseits

³ Die Kosten für Rückbaumaßnahmen werden beispielsweise in Sanierungsgebieten gefördert. Darüber hinaus ist ein Abriss nicht genehmigungspflichtig. Die Logik dahinter ist, dass sich unbebaute Flächen besser vermarkten lassen. Beides widerspricht in der Regel einem suffizienten Umgang mit Ressourcen. In Siegen wurde dadurch der Rückbau eines Parkplatzes ermöglicht, sodass in diesem Fall der Abriss als suffizienzorientiert gelten kann.



ABBILDUNG 2: Nach der Umsetzung sind viele Suffizienzprojekte weitestgehend unumstritten: In Siegen wurde ein Parkplatz über der Sieg (links) trotz anfänglicher Widerstände in eine beliebte Aufenthaltsfläche umgewandelt (rechts).

der materiellen und rechtlichen Rahmenbedingungen konfrontiert (für eine ausführliche Analyse der Konflikte siehe Böcker et al. 2022). In den Interviews wurde die Verwaltung als Ort beschrieben, an dem alle relevanten Fäden gebündelt werden und der zur Aushandlung aufkommender Konflikte fungiert. Die Stadtverwaltung nimmt in den von uns untersuchten Städten eine aktive Mediatorenrolle ein, organisiert Mehrheiten für die Ideen des Städtischen und zeigt sich konfliktbereit. Dafür gestalten die Stadtverwaltungen offene, anpassungsfähige, fehlerfreundliche und lernende Prozesse. So wurde etwa in Tübingen zunächst in sehr kleinteiligem und unbürokratischem Maßstab mit Konzeptvergaben experimentiert. Aufgrund der positiven Resonanz wuchs das Vorgehen schrittweise aus der Nische heraus und neue Vorgehensweisen wurden entwickelt. Ähnliche iterative Lern- und Entwicklungsprozesse finden sich auch in Berlin, Kiel, München, Siegen und Templin.

In den von uns untersuchten Städten etablierten die Stadtverwaltungen als Teil dieses Prozesses Räume der politischen Aushandlung. Dieses Vorgehen macht Sinn, denn die Verwaltung ist auf die parlamentarische Politik angewiesen und die parlamentarische Politik braucht die Verwaltung, um gestalten zu können. In Siegen, Kiel und Tübingen wurden zum Beispiel frühzeitig im Prozess Arbeitskreise aus Politik und Verwaltung eingeführt, um Konflikte jenseits von parteipolitischen Interessen auszuhandeln, Wissenshierarchien und Informationsvorsprünge abzubauen, Schwarz-Weiß-Denken zu vermeiden und durch eine frühzeitige Einbindung die Aneignungs- und Mitgestaltungsmöglichkeiten für die parlamentarische Politik zu steigern. Auch informelle Veranstaltungen, wie gemeinsame Exkursionen (Flensburg, Ravensburg), wurden für die politische Aushandlung jenseits der Parlamentsdebatten genutzt. Dadurch wurden Konflikte schneller und kontrollierter artikuliert und ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen Politik und Verwaltung gefördert.

Die Einwohner(innen) wurden in den untersuchten Projekten zumeist im Anschluss an getroffene Grundsatzentscheidungen an der konkreten Ausgestaltung beteiligt. So wurden in Sie-

gen Protesten von Gewerbetreibenden und Teilen der Zivilbevölkerung gegen den Abriss der Siegplatte nicht nachgegeben. Die intensiven und teils sehr aufwändigen Beteiligungsformate fanden zum größten Teil erst nach der richtungsweisenden Entscheidung statt. In Siegen wurde unter anderem mehrfach eine Stadtteilzeitschrift für die Umgestaltung der Siegplatte aufgelegt, Onlineabstimmungen durchgeführt und zivilgesellschaftliche Akteur(inn)e(n) in Arbeitskreise eingebunden. Besonders bemerkenswert: Über den gesamten Umgestaltungszeitraum von mehreren Jahren wurden monatlich Führungen durch das Sanierungsgebiet vom Bürgermeister oder Baubürgermeister angeboten. Transparenz gegenüber Einwohner(inne)n baut darauf, dass durch die suffizienzorientierte Stadtentwicklung Räume entstehen, von denen viele profitieren. Wenn die Einwohner(innen) die Idee verstanden oder – noch besser – nach der Umsetzung erleben, so die implizite Annahme und Erfahrung einiger Interviewter (Siegen, Templin, Tübingen), schwindet anfänglicher Widerstand und die Projekte stoßen auf breite Zustimmung. Dies ist jedoch kein Automatismus. Vor allem die *Einführung* der Maßnahmen ist ein umkämpfter Prozess, was die Erfahrungen mit den international gefeierten Pop-up-Bike-Lanes in Berlin zeigen. Denn zunächst sah sich die Bezirksverwaltung mit einer Klage der AfD konfrontiert und nach einem Regierungswechsel wurde zunächst der Ausbau des Fahrradverkehrs berlinweit insgesamt gestoppt. Daran wird ersichtlich, dass sich in solchen Auseinandersetzungen um Einzelmaßnahmen häufig auch größere sozial-ökologische Transformationskonflikte um kulturelle Deutungshoheit und materielle Interessen zeigen.

Der Umgang mit Widerständen und Konflikten ist dabei nicht nur eine Frage der Prozessgestaltung, sondern auch eine der Machtverhältnisse. In unserer Studie wird deutlich, dass es für das Organisieren von zustimmungsfähigen Lösungen äußerst hilfreich, wenn nicht gar notwendig ist, dass einflussreiche Personen in der Verwaltung die Ideen tragen. In einer hierarchisch strukturierten Verwaltung ist es insbesondere die Verwaltungsspitze, die über die notwendigen institutionellen Machtpotenziale verfügt, um Ideen auch gegen Widerstände durchzu-

>

setzen. Darüber hinaus hat in einigen Fällen die Einbindung unterschiedlicher Stakeholder(innen) in den Prozess die Funktion, Allianzen zu schließen und so auch bei Widerständen Mehrheiten für die Ideen zu gewinnen.

Diskussion: Suffizienzpolitik in der heutigen Stadtentwicklung

In den untersuchten Städten wurde vormals für Autoverkehr genutzter öffentlicher Raum anderen Nutzungen zugeführt, die soziale Teilhabe durch andere Mobilitätsangebote gesteigert und Innenstädte und Wohngebiete wurden (wieder) zu Orten mit hoher Aufenthaltsqualität. Zu Beginn umstrittene Maßnahmen genießen, einmal umgesetzt, breite Anerkennung in Politik und Stadtgesellschaft. Die Interviewten sprechen von einer gestiegenen Lebensqualität für viele.

Durch die Analyse der genannten Beispiele zeigt sich, dass und wie suffizienzorientierte Projekte schon jetzt in die Praxis kommen können. Deutlich wird, dass eine suffizienzorientierte Stadtentwicklung nicht Verzicht bedeuten muss, wie es der Suffizienzstrategie von Kritiker(inne)n vorgeworfen wird, son-

der Befund, dass wir vielfach ältere Konzepte analytisch als Suffizienzpolitik fassen, auf die Leerstelle und das Potenzial einer Analyse gegenwärtiger sozial-ökologischer Probleme aus Suffizienzperspektive. Eine solche Analyse könnte in der Praxis zur Entwicklung neuer, weitreichenderer Suffizienzmaßnahmen etwa für eine umfassendere Verkehrsberuhigung (Schneidewind et al. 2013) oder eine bedarfsgerechte Verteilung von Wohnraum im Bestand beitragen (Bohnenberger 2021).

Das Suffizienzspezifische an der Umsetzung der untersuchten Projekte sind weniger die notwendigen materiellen und personellen Voraussetzungen oder die Prozessgestaltung, die in ähnlicher Weise auch für andere Projekte nachhaltiger Stadtentwicklung gelten können, sondern vielmehr die Ideen des Städtischen, die verfolgt werden. Auf Ebene der Ideen des Städtischen grenzen sich die suffizienzorientierten Projekte von einer autoorientierten und funktionsentmischten Stadtentwicklung ab, wie sie Städte in den letzten Jahrzehnten geprägt hat und teilweise weiterhin prägt. Mit der Stärkung für geteilte und gemeinschaftliche anstelle von privater Nutzung von Räumen schließt die Perspektive der Suffizienz in den von uns untersuchten Städten an Ideen von Stadtplaner(inne)n und Architekt(inn)en wie Jacobs (1992), Gehl (2010), Mitscherlich (2008)

Verwaltungen versuchen den Zugriff auf Ressourcen wie Boden zu erhalten oder zu vergrößern sowie zentrale Verteilungs- und Aushandlungsprozesse zu steuern, etwa indem Nutzungsrechte zugunsten gemeinwohlorientierter Akteur(inn)e(n) vergeben werden.

dern zu einer Steigerung der Lebensqualität, der Gesundheit der Bewohner(innen) und teilweise auch des ökonomischen Wachstums beitragen kann. Trotzdem veranschaulicht ein Blick auf die Größe und Art der Maßnahmen im Sample, dass die Umsetzung substanzieller und neuartiger Suffizienzprojekte selten ist. Denn was wir im Mobilitätssektor bei den deutschen Städten beobachten, sind einerseits kleinteilige Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung (Bocholt, Ravensburg, Siegen), andererseits Maßnahmen zur Förderung des Umweltverbundes (Bocholt, Templin). Im Wohnbereich beziehen sich die Maßnahmen ausschließlich auf den Neubau (Flensburg, Mannheim, Tübingen), was als suffizienzorientiertere Gestaltung einer nicht suffizienten Praktik beschrieben werden könnte, da Neubauten immer mit Ressourcen- und Energieverbrauch einhergehen. Darüber hinaus basieren viele der Konzepte, die wir analytisch als Suffizienzpolitik fassen, auf Ideen, die älter sind als der deutschsprachige Suffizienzdiskurs, wie beispielsweise die Innen- vor Außenentwicklung oder die Stadt der kurzen Wege.

Diese Befunde verweisen einerseits auf ein Hemmnis für Suffizienzpolitik. Denn ein „Weniger“ zu gestalten erscheint vielfach nicht als etwas Neues oder Innovatives. Suffizienz ist damit wenig anschlussfähig an das Fortschrittsversprechen der Moderne, das darauf baut, auftretende Probleme durch neue, zumeist technische Entwicklungen zu lösen. Andererseits verweist

oder Sennett (2018). Diese kritisieren auf unterschiedliche Art und Weise eine funktionsentmischte und autozentrierte Stadtentwicklung und befürworten Nutzungsdichte, Kleinteiligkeit und Diversität als zentrale Elemente lebenswerter Städte. Darin zeigen sich auch große Überschneidungen zur Gemeinwohlorientierung, wie sie in der *Neuen Leipzig Charta* beschrieben wird (BMI 2020).

Da die Stadtverwaltungen eine Vielzahl von Akteur(inn)en in ihr Handeln mit einbeziehen, medierend agieren und bestrebt sind, kooperative Verhältnisse aufzubauen, unterscheiden sie sich von einem „unpolitischen“ und hierarchisch-anordnenden Verwaltungsverständnis der Nachkriegsjahrzehnte (Bogumil und Holtkamp 2013). Dennoch kommt in diesen Prozessen aufgrund der weiterhin hierarchisch organisierten Strukturen kommunaler Verwaltungen Führungspersonen eine zentrale Rolle zu. Sie haben die Positionen und Mittel dafür, dass (suffizienzorientierte) Ideen nicht nur in Konzepten niedergeschrieben, sondern von vielen Akteur(inn)en gelebt und verinnerlicht werden. Des Weiteren ist Suffizienzpolitik in den untersuchten Städten durch eine aktiv gestaltende Rolle der Verwaltung, sprich des Staates, geprägt. Verwaltungen versuchen den Zugriff auf Ressourcen wie Boden zu erhalten oder zu vergrößern sowie zentrale Verteilungs- und Aushandlungsprozesse zu steuern, beispielsweise indem Nutzungsrechte durch Konzeptvergaben zugunsten

gemeinwohlorientierter Akteur(inn)e(n) vergeben werden. Damit handeln die Verwaltungen teilweise konträr zu einer Privatisierung von öffentlichen Liegenschaften und Aufgaben, die im Zuge des Neuen Steuerungsmodells vielerorts praktiziert wurde (Schipper 2013, Silomon-Pflug 2018). Nichtsdestotrotz ist die (von uns analytisch zugeschriebene) Suffizienzorientierung in vielen Städten ambivalent. Zwar zielen die Maßnahmen auf die Förderung ressourcenschonender Praktiken, jedoch auch mit dem teilweise unmittelbar intendierten Effekt, die Vermarktungsfähigkeit der Stadt zu steigern und damit ökonomisches Wachstum und kommunale Einnahmen zu fördern. So können Suffizienzprojekte – gewollt oder nicht – auch grüne Gentrifizierungsprozesse vorantreiben (Haase et al. 2017). Tübingen und München versuchen dem entgegenzuwirken, indem sie die Eigentumsstrukturen in den Blick nehmen und inzwischen Flächen präferiert beziehungsweise zum Teil vergünstigt an Genossenschaften anstelle von privaten Baugemeinschaften vergeben.

Die hier dargestellten und diskutierten Ergebnisse basieren auf Interviews, die wir primär mit leitenden Verwaltungsmitarbeitenden geführt haben. Eine stärkere Ergänzung politischer und zivilgesellschaftlicher Perspektiven könnte die Ergebnisse

die im Sinne der übergeordneten Idee interpretiert und genutzt werden, stellen zentrale Finanzierungsmöglichkeiten dar. Teilweise werden die suffizienzorientierten Projekte auch in ökonomische Wachstumsstrategien eingebunden. Um angesichts der materiellen Rahmenbedingungen handlungsfähig zu bleiben und Suffizienzpolitik umsetzen zu können, werden Ressourcen, vor allem der Boden, langfristig gesichert und mit weitest möglicher Perspektive genutzt. Da suffizienzorientierte Ideen in der Regel mit dominanten kulturellen Leitbildern brechen, gestalten die Verwaltungen einen anpassungsfähigen Umsetzungsprozess, der durch Lernerfahrungen weiterentwickelt werden kann. Im Rahmen dieses Prozesses transformieren die Verwaltungen vorherrschende kulturelle Leitbilder durch Konfliktbereitschaft, hohen Kommunikationsaufwand und erlebbare Praxen, sodass die Zustimmung für die Projekte wächst.

Um Kommunen die Umsetzung von konsequenter Suffizienzpolitik zu erleichtern, ist auf übergeordneter Ebene die Entkopplung von kommunaler Finanzierung und städtischem Wachstum zentral. Wenn eine ausgeglichene kommunale Finanzierung nicht mehr auf wachsende Gewerbesteuern und Bevölkerungszahlen angewiesen wäre, könnte Suffizienzpolitik unabhängig von ökonomischer Profitlogik betrieben und

Im Rahmen dieses Prozesses transformieren die Verwaltungen vorherrschende kulturelle Leitbilder durch Konfliktbereitschaft, hohen Kommunikationsaufwand und erlebbare Praxen, sodass die Zustimmung für die suffizienzorientierten Projekte wächst.

weiter bereichern und ausdifferenzieren. Darüber hinaus wäre eine Analyse der Umsetzungsprozesse weitreichenderer Suffizienzmaßnahmen, wie es sie in Deutschland bisher noch nicht gibt, sowie kommunalpolitischer Maßnahmen aus anderen Sektoren interessant, um die Anwendbarkeit und Übertragbarkeit der Ergebnisse für eine umfassende suffizienzorientierte Transformation zu verifizieren.

Fazit: Wie Suffizienzpolitik gelingen kann

Mit Blick auf die Eingangsfrage, wie die Umsetzung von Suffizienzpolitik gelingen kann, finden sich im Material Aspekte von Verwaltungshandeln, die in ähnlicher Form auch in anderen Stadtentwicklungsprozessen zu finden sind. Dennoch zeigen sich in der Untersuchung für die Suffizienz spezifische Ausgestaltungsformen. Alle Verwaltungen des Samples organisieren die Umsetzung der Projekte entlang einer suffizienzorientierten Idee. Diese Idee verankert sich in einem teilweise konfliktreichen Prozess unter anderem in der Verwaltungsspitze und wird zum langfristigen Motor der Stadtentwicklung. Die materiellen und rechtlichen Rahmenbedingungen werden in den Interviews als erschwerend beschrieben, vielfach wird daher ein kreativer Umgang mit ihnen gefunden. Förderprogramme,

Schrumpfungsprozesse aktiv und positiv gestaltet werden. Daneben könnte kommunale Suffizienzpolitik von größeren sektorspezifischen Handlungsspielräumen profitieren, beispielsweise um Bestandsgebäude effizienten Nutzungen zuzuführen oder die Umverteilung und Umnutzung von Straßenraum freier zu gestalten. Für die Bearbeitung dieser Transformationsprozesse müssten Kommunen allerdings mit deutlich mehr Personal ausgestattet werden.

Unabhängig davon zeigen die Ergebnisse, wie bereits heute suffizienzorientierte Stadtentwicklung erfolgreich betrieben werden kann. Damit können die Ergebnisse auch als Ermutigung für weitere Kommunen interpretiert werden, Suffizienz insgesamt stärker als Strategie für die Lösung sozial-ökologischer Probleme zu nutzen, suffizienzpolitische Maßnahmen in der Praxis zu erproben und so einen wichtigen Beitrag zu einer sozial-ökologischen Transformation zu leisten.

Acknowledgement: We would like to thank three anonymous reviewers for their helpful comments. We would also like to thank *Bernd Sommer, Leon Leuser, Alexandra Knak, Claudia Takla-Zehrfeld* and *Henning Brüggemann* for the very valuable discussions on the topic in the context of the transdisciplinary research project, as well as our colleagues at the Norbert Elias Center for Transformation Design and Research for valuable feedback on earlier versions of the text.

Funding: The work was funded by the German Federal Ministry of Education and Research as part of the research project *Opportunities and Obstacles to*



Sufficiency-Orientated Urban Development (Entwicklungschancen und Hemmnisse suffizienzorientierter Stadtentwicklung) (funding reference 01UR1704A).

Competing interests: The authors declare no competing interests.

Author contribution: JL: conceptualization, methodology, investigation, formal analysis, writing – original draft, writing – review and editing; MB: conceptualization, methodology, investigation, formal analysis, writing – original draft; MC: conceptualization, methodology, writing – review and editing, funding acquisition.

Literatur

- BMI (Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat) (Hrsg.). 2020. *Neue Leipzig Charta. Die transformative Kraft der Städte für das Gemeinwohl*. <https://www.bmwsb.bund.de/Webs/BMWSB/DE/themen/stadt-wohnen/stadtentwicklung/neue-leipzig-charta/neue-leipzig-charta-node.html> (abgerufen 27.11.2023).
- Böcker, M., H. Brüggemann, M. Christ, A. Knak, J. Lage, B. Sommer. 2021. *Wie wird weniger genug? Suffizienz als Strategie für eine nachhaltige Stadtentwicklung*. München: oekom.
- Böcker, M., J. Lage, M. Christ. 2022. Zwischen Deprivilegierung und Umverteilung. *Soziologie und Nachhaltigkeit* 8/1: 64–83. <https://doi.org/10.17879/sun-2022-4309>.
- Bogumil, J., L. Holtkamp. 2013. *Kommunalpolitik und Kommunalverwaltung. Eine praxisorientierte Einführung*. Schriftenreihe 1329. Bonn: bpb (Bundeszentrale für politische Bildung).
- Bohnenberger, K. 2021. Can „sufficiency“ reconcile social and environmental goals? A q-methodological analysis of German housing policy. *Journal of Housing and the Built Environment* 36: 171–189. <https://doi.org/10.1007/s10901-020-09762-4>.
- Brokow-Loga, A., F. Eckhardt (Hrsg.). 2020. *Postwachstumsstadt. Konturen einer solidarischen Stadtpolitik*. München: oekom.
- Deutscher Städtetag. 2021. *Nachhaltiges und suffizientes Bauen in den Städten*. Berlin: Deutscher Städtetag. <https://www.staedtetag.de/publikationen/weitere-publikationen/2021/handreichung-nachhaltiges-und-suffizientes-bauen> (abgerufen 12.12.2023).
- Fuchs, D.A. et al. 2021. *Consumption Corridors: Living a good life within sustainable limits*. London: Routledge.
- Gehl, J. 2010. *Cities for people*. Washington, D.C.: Island.
- Glaser, B.G., A.L. Strauss. 1967. *The discovery of grounded theory: Strategies for qualitative research*. Chicago: Aldine Publishing Company.
- Haase, D. et al. 2017. Greening cities – to be socially inclusive? About the alleged paradox of society and ecology in cities. *Habitat International* 64/3: 41–48. <https://doi.org/10.1016/j.habitatint.2017.04.005>.
- Haberl, H. et al. 2020. A systematic review of the evidence on decoupling of GDP, resource use and GHG emissions, part II: Synthesizing the insights. *Environmental Research Letters* 15/6: 1–42. <https://doi.org/10.1088/1748-9326/ab842a>.
- IPCC (Intergovernmental Panel on Climate Change). 2022. *Climate change 2022: Mitigation of climate change. Summary for policymakers*. https://www.ipcc.ch/report/ar6/wg3/downloads/report/IPCC_AR6_WGIII_SummaryForPolicymakers.pdf (abgerufen 23.11.2023).
- Jacobs, J. 1992 (orig. 1961). *The death and life of great American cities*. New York: Vintage Books.
- Jungell-Michelsson, J., P. Heikkurinen. 2022. Sufficiency: A systematic literature review. *Ecological Economics* 195: 107380. <https://doi.org/10.1016/j.ecolecon.2022.107380>.
- Knak, A. 2021. *Wachstumstreiber und Suffizienzhindernisse auf kommunaler Ebene*. Flensburg: Stadt Flensburg.
- Lage, J. 2022. Sufficiency and transformation: A semi-systematic literature review of notions of social change in different concepts of sufficiency. *Frontiers in Sustainability* 3: 1–21. <https://doi.org/10.3389/frsus.2022.954660>.
- Lage, J., J. Thema, C. Zell-Ziegler, B. Best, L. Cordroch, F. Wiese. 2023. Citizens call for sufficiency and regulation: A comparison of European citizen assemblies and national energy and climate plans. *Energy Research and Social Science* 104: 1–14. <https://doi.org/10.1016/j.erss.2023.103254>.
- Mitscherlich, A. 2008 (orig. 1965). *Die Unwirklichkeit unserer Städte. Anstiftung zum Unfrieden*. Edition Suhrkamp 123. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Przyborski, A., M. Wohlrab-Sahr. 2009. *Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch*. 2., korrigierte Auflage. München: Oldenbourg.
- Schipper, S. 2013. Von der unternehmerischen Stadt zum Recht auf Stadt. *Emanzipation* 3/2: 21–34.
- Schmitt, C., L. Leuser, L.-A. Brischke, M. Duscha, S. Jacobsen. 2015. *Suffizienz-Maßnahmen und -Politiken in kommunalen Klimaschutzkonzepten und Masterplänen – ein Überblick. Arbeitspapier im Rahmen des Projektes „Strategien und Instrumente für eine technische, systemische und kulturelle Transformation zur nachhaltigen Begrenzung des Energiebedarfs im Konsumfeld Bauen/Wohnen“*. Heidelberg: ifeu (Institut für Energie- und Umweltforschung Heidelberg). https://www.ifeu.de/fileadmin/uploads/2015.09_ifeu-Schmitt-Leuser-Brischke-Duscha-Jacobsen_Suffizienz-Ma%C3%9Fnahmen-und-Politiken.pdf (abgerufen 12.12.2023).
- Schneidewind, U., A. Zahrt, V. Zahrt. 2013. *Damit gutes Leben einfacher wird: Perspektiven einer Suffizienzpolitik*. 2. Auflage. München: oekom.
- Sennett, R. 2018. *Die offene Stadt. Eine Ethik des Bauens und Bewohnens*. 1. Auflage. München: Hanser.
- Silomon-Pflug, F. 2018. Die Verwaltung der unternehmerischen Stadt: (K)ein Thema in der geographischen Stadtforschung?! *sub|urban* 6/2: 49–68. <https://doi.org/10.36900/suburban.v6i2.3.424>.
- Spangenberg, J. H., S. Lorek. 2019. Sufficiency and consumer behaviour: From theory to policy. *Energy Policy* 129/2: 1070–1079.
- Strübing, J. 2018. Grounded Theory. Methodische und methodologische Grundlagen. In: *Praxis grounded theory*. Herausgegeben von C. Pentzold, A. Bischof, N. Heise. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. 27–52.
- Tabatt-Hirschfeldt, A. 2018. *Öffentliche Steuerung und Gestaltung der kommunalen Sozialverwaltung im Wandel*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Tenberg, B., A. Vogel. 2017. *Strategie für klimaschonende Entscheidungen*. Münster: Stadt Münster.
- UN (United Nations). 2015. *Transforming our world: The 2030 agenda for sustainable development*. New York: UN.
- WBGU (Wissenschaftlicher Beirat Globale Umweltveränderungen). 2016. *Der Umzug der Menschheit. Die transformative Kraft der Städte*. Hauptgutachten. Berlin: WBGU.
- Weiß, J. 2013. Die Transformation der kommunalen Verwaltung unter dem Einfluss des Neuen Steuerungsmodells. *der moderne staat* 6/1. <https://doi.org/10.3224/dms.v6i1.14>.
- Wiedmann, T., M. Lenzen, L. T. Keyßer, J. K. Steinberger. 2020. Scientists' warning on affluence. *Nature communications* 11/1: 1–10. <https://doi.org/10.1038/s41467-020-16941-y>.



Jonas Lage

Studium Energie- und Umweltmanagement an der Europa-Universität Flensburg. Seit 2020 Promotion in Soziologie an der TU-Dortmund. Seit 2017 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Norbert Elias Center for Transformation Design and Research der Europa-Universität Flensburg. Forschungsschwerpunkte: Suffizienz, nachhaltige Stadtentwicklung, sozial-ökologische Transformation, imperiale Lebensweise.



Maïke Böcker

Promotion in Soziologie. Seit 2019 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Norbert Elias Center for Transformation Design and Research der Europa-Universität Flensburg. Forschungsschwerpunkte: sozial-ökologische Transformation, nachhaltige Stadtentwicklung und Soziologie sozialen Wandels.



Michaela Christ

Promotion in Soziologie. Teamleiterin *Nahmobilität* am Deutschen Institut für Urbanistik (Difu), Berlin. Bis Ende 2023 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Norbert Elias Center der Europa-Universität Flensburg. Forschungsschwerpunkte: Wandel gesellschaftlicher Naturverhältnisse, Soziologie der Nachhaltigkeit und sozial-ökologische Transformationsprozesse.